

WIRTSCHAFT

KOMPAKT

RODENSTOCK

Brillenhersteller hofft auf kurzfristige Chinesen

Der Münchener Brillenhersteller Rodenstock will nach der 14-Monats-Krise wieder kräftig expandieren. „Wir spüren schon eine Aufbruchstimmung“, sagte der neue Vorstandsvorsitzende Oliver Kastalo der „Welt am Sonntag“. Vor allem das Ausland sei interessant für Umsatzerwartungen. In Russland, Brasilien und vor allem China gebe es „noch so viele Menschen, die eine Brille brauchen, aber keine tragen. Und die sich eine Rodenstock leisten könnten“, sagte Kastalo. Rodenstock war im vergangenen Jahr wegen hoher Schulden in Schwierigkeiten geraten. Nun sind die Finanzierungsprobleme gelöst. „Wir sehen die Refinanzierung nicht mehr als kritischen Punkt und gehen davon aus, Rodenstock auf einer soliden finanziellen Basis in die Zukunft führen zu können“, sagt der neue Aufsichtsratsvorsitzende Peter Körfer-Schlin. *sl*

DEUTSCHE TELEKOM

Neuer US-Chef Humm hat ehrgeizige Pläne

Die Deutsche Telekom will in den USA den Konkurrenten Sprint Nextel vom dritten Platz der größten Mobilfunkanbieter vertreiben. „Wir haben ehrgeizige Ziele“, sagte der neue Chef von T-Mobile USA, Philipp Humm, der „Welt am Sonntag“. Zuerst müsse T-Mobile wieder wachsen, so der Manager. „Anschließend haben wir uns vorgenommen, die dritte Marktposition anzupielern.“ Derzeit nimmt die Telekom-Tochter mit weniger als 24 Millionen Kunden nach Verizon, AT&T und Sprint Nextel den vierten Platz ein. Bis zum dritten Platz liegt allerdings noch ein weiter Weg vor den Deutschen. Denn der aktuelle Dritte Sprint Nextel zählt fast 49 Millionen Nutzer. *he*

TUI

Konzern erwägt Erhöhung von Anteilen an Reisetochter

Der TUI-Konzern erwägt Krisen zufolge eine baldige Aufstockung seiner Anteile an seiner britischen Reisetochter TUI Travel. Wie die Nachrichtenagentur Reuters von dem Unternehmen nahestehenden Personen erfuh, sollen dafür die Erlöse aus dem geplanten Börsengang der Reederei Hapag-Lloyd verwendet werden. Das Unternehmen, das vor allem in der Container-Schiffahrt aktiv ist, soll innerhalb der kommenden drei Monate an die Börse gebracht werden. TUI könnte drei bis vier Monate danach seinen Anteil von 55 Prozent erhöhen. Das Management müsse handeln, um Forderungen nach einer Sonderdividende entgegenzutreten. TUI Travel ist Europas größter Reiseveranstalter und erwirtschaftet den Großteil des operativen TUI-Gewinnes.

VOR 50 JAHREN

DIE SCHLAGZEILE VOM 24. JANUAR 1961

Handel hat den Behördenratt satt. Viele Behörden zwingen bei öffentlichen Aufträgen die Unternehmer, neben den in der Privatwirtschaft üblichen Nachlässen, noch zusätzliche Sonderarbeiten einzuführen. Der Handel wehrt darauf hin, dass diese Praxis im Widerspruch zu der Politik der sozialen Marktwirtschaft steht.

FINMECCANICA

Libyens steigt auch bei Italiens Rüstungskonzern ein

Miummar al-Gaddafi libysche Staats-investmentsbehörde Lia ist jetzt mit 2,01 Prozent bei dem Luftfahrt- und Rüstungskonzern Finmeccanica eingestiegen, wie die italienische Börsennotiz Consob mitteilt. Sollten die Libyer bei ihrer Beteiligung die Schwelle von drei Prozent überschreiten wollen, müssten sie zuvor die Erlaubnis der Regierung in Rom einholen. Der italienische Staat besitzt 24,5 Prozent der Gruppe. Die libysche Investmentsbehörde hält zusammen mit der Zentralbank von Tripolis bereits knapp sieben Prozent an der Großbank UniCredit. Unter anderem auch im Eni-Energiekonzern steckt libysches Geld.

HOCH GEFLOGEN

10 Milliarden Programme – Apps* – wurden für Apples iPhones, iPods und iPads inzwischen heruntergeladen. App Nr. 10 000 000 000 holte sich nach Apple-Angaben eine Britin. Das zehnmilliardste Programm war das Spiel „Paper Glider“, bei dem ein kleiner Papierflieger möglichst weit kommen muss. Insgesamt finden sich derzeit 350 000 Programme in dem App Store – darunter auch die „Welt“-App für das iPhone und „Welt HD“, das Programm für das iPad. Der Konzern hatte seinen App Store vor zweieinhalb Jahren gestartet. Das Wachstumstempo steigt: Sieben der zehn Milliarden seien im vergangenen Jahr heruntergeladen worden, sagte Apple-Manager Phil Schiller.

FORMEL 1

Bernie Ecclestone unter Korruptionsverdacht

Der Chef der Formel 1, Bernie Ecclestone, ist möglicherweise persönlich in den Skandal um verdächtige Millionenzahlungen an den langjährigen Bayern-Präsidenten Gerhard Gribkowsky verwickelt. Wie die „Süddeutsche Zeitung“ berichtet, liegen ihr konkrete Hinweise darauf vor, dass der britische Geschäftsmann mit den Überweisungen von 50 Mio. Dollar zu tun hatte. Ecclestone dementiert das. Nach Informationen der Zeitung hat die Salzburger Firma GREP GmbH, in der Gribkowsky den größten Teil des Geldes angelegt hat, eine Mahnung verschickt. Der als „streng persönlich und vertraulich“ gekennzeichnete Brief war an Ecclestone gerichtet. Die GREP GmbH beschwerte sich darüber, dass ein Teil der Honorare nicht fristgerecht überwiesen worden sei. Gribkowsky sitzt in München in Untersuchungshaft. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm Bestechlichkeit, Veruntreuung von Bayern-LB-Vermögen und Steuerhinterziehung vor.

CHINA

Einkommen der Landbevölkerung steigen

Erstmals seit 1997 sind in China die Durchschnittseinkommen auf dem Land stärker gestiegen als in den Städten. Nach Angaben der Statistikbehörde stieg das Pro-Kopf-Einkommen im ländlichen Raum um 10,9 Prozent auf 898 Dollar (664 Euro). Dennoch verdienen die Menschen in den Städten noch immer fast dreimal so viel.



In der Szenerie von Thomas Manns Jahrhundertroman „Der Zauberberg“ treffen sich Größen aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und auch Kultur

Neue Realität im globalen Dorf

Am Mittwoch startet das Weltwirtschaftsforum in Davos. Die Kräfteverhältnisse haben sich deutlich verändert: Noch nie waren die Eliten der Schwellenländer so stark vertreten

■ Mehr als 30 Staats- und Regierungschefs werden die mühsame Reise auf sich nehmen, um die Probleme der Welt zu diskutieren

■ Der Anteil weiblicher Teilnehmer steigt zwar von Jahr zu Jahr. Doch 16 Prozent spiegeln noch immer die traurige Realität der Wirtschaftswelt

In der Masse der Mächtigen, wird die Stimme der globalen Wachstumslötkomotive mit einem Anteil von 5,3 Prozent in diesem Jahr deutlich vernichtbarer sein. „Beim Weltwirtschaftsforum wächst die Beteiligung der Schwellen- und Entwicklungsländer“, resümiert WEF-Gründer Schwab. Die Verlagerung der politischen und wirtschaftlichen Macht von West nach Ost und von Norden nach Süden habe eine neue Realität geschaffen.

Es ist diese neue Realität, mit der sich die Teilnehmer in diesem Jahr verstärkt auseinandersetzen wollen. Standen die Treffen der vergangenen zwei Jahre stark unter dem Eindruck der schweren Finanz- und Wirtschaftskrise, bleibt diesmal – unter dem Motto „Gemeinsame Normen für eine neue Realität“ – vielleicht Zeit für grundsätzlichere Überlegungen: „Die Welt dreht sich immer schneller, es gibt immer neue Akteure, durch das Internet ist ein neues, virtuelles und ungläublich dynamisches Universum hinzugekommen“, sagte der WEF-Gründer im Interview mit der „Welt am Sonntag“. Nachdem man sich angesichts der Rezession zuletzt vorwiegend mit akutem Krisenmanagement befasst habe, sei es nun die Aufgabe, diese neue Komplexität richtig zu erfassen. „Im zweiten Schritt geht es darum, nach Lösungen zu suchen, die die Probleme

nicht isoliert sondern in Gesamtsammenhängen betrachten.“

Entsprechend lesen sich Teile des Programms wie ein universitärer Crashkurs für Manager. In mehrstündigen Veranstaltungen namens „Insight Middle East“, „Insight China“, „Insight Africa“, „Insight North Africa“ und „Insight East Asia“ etwa können die Wirtschaftsgrößen gleich am ersten Tag gewissermaßen eine Reise um den Globus antreten und sich intensiv mit allen Facetten heutiger Wachstumsmärkte beschäftigen – Angebote, die etwas Wirtschaftsführer BASF-Chef Jürgen Hambrecht nur zu gerne annimmt: „Ich fahre nach Davos, um die Megatrends der Welt noch besser zu verstehen“, sagte er der „Welt“. Themen wie Wasserversorgung, Ernährung und Jugendarbeitslosigkeit seien diesmal für ihn die Schwerpunkte. „Damit will ich mich intensiv beschäftigen und versuchen, nachhaltige Lösungen zu finden.“

von den Protagonistinnen im Werk des englischen Dramatikers William Shakespeare lernen können.

Seit der inzwischen 72 Jahre alte Schwab vor inzwischen vier Jahrzehnten die unverwechselbare Konferenz im Schnee ins Leben rief, hat das Treffen dabei nicht nur Applaus entgegen genommen: Das WEF sei nicht mehr als ein Jahrmarkt von Eitelkeiten, eine Verschwörung von Kapitalisten gegen die Arbeitnehmer, hieß es. Die Mächtigen kämen nur zum Geschäftemachen, es werde nur geredet, Taten folgten meist nicht. Trotz alledem hat der Gipfel in all den Jahren nicht an Anziehungskraft verloren. De facto verzeichnete das Jahrestreffen gerade in den vergangenen zwei Krisenjahren einen so großen Ansturm von Neuteilnehmern wie nie zuvor. Entsprechend lang sind die Wartelisten, das Fassungsvermögen des kleinen Bergdorfs ist auf 2500 Teilnehmer begrenzt.

Neben 1400 Topmanagern werden auch diesmal wieder mehr als 30 Staats- und Regierungschefs die mühsame Reise auf sich nehmen, um in der Szenerie von Thomas Manns Jahrhundertroman „Der Zauberberg“ die Probleme der Welt zu diskutieren. Russlands Präsident Dmitri Medwedew wird am Mittwoch die Eröffnungseröffnung halten. Aus der Gruppe der G 20-Regierungschefs werden zudem unter anderem Bundeskanzlerin Angela Merkel, der britische Premierminister David Cameron und der französische Präsident Nicolas Sarkozy zugegen sein.

Neben prominenten Wissenschaftlern wie dem US-Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz werden sich zudem abermals religiöse Anführer aus aller Welt über Debatten stellen, wie auch Größen aus dem Showbusiness, etwa US-Schauspieler Robert de Niro oder auch Ex-Nationalrat Oliver Kahn. „Man lernt dort Menschen kennen, die man sonst wohl nie treffen würde“, sagt Frank Appel, Vorstandschef der Deutschen Post. „Der Beiz des WEF besteht für mich vor allem darin, mich mal mit Dingen außerhalb meines Tagesgeschäfts zu beschäftigen – vergangenes Jahr etwa mit Filmemachern und einem Verhaltensforscher.“

Dass auch in Zeiten des Internets, wo virtuelle Kontakte jederzeit und überall möglich sind, noch so viele Wirtschaftsanführer die beschwerliche Anreise nach Davos auf sich nehmen, mag verwundern. Es ist das beste Zeichen dafür, dass auch in Zeiten der mobilen Dauerreichbarkeit der direkte menschliche Kontakt selbst den ranghöchsten Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ein innerstes Bedürfnis geblieben ist: „Physische Kontakte sind und bleiben notwendig“, sagt WEF-Gründervater Schwab. „Am Ende ist das Vertrauen entscheidend für zwischenmenschliche Beziehungen, und Vertrauen kann man nur in persönlichen Kontakt aufbauen.“

Auch nach vier Jahrzehnten verschwindet der 72-jährige Schwab keine Gedanken daran, sich aus Altenteil zurückziehen. Er will auch noch das 50. Jahrestreffen in Davos an der Spitze mitzulerben – er wäre dann 81. Was den Termin betrifft, müssen sich die Teilnehmer allerdings umstellen: Aufgrund der Nähe zum chinesischen Neujahrsfest hätte es in den vergangenen Jahren viele Absagen aus China gegeben, so Schwab, weshalb man das Treffen ab 2013 vermutlich um eine Woche vorziehen werde. Davos beugt sich China: Auch ein Indiz für die neuen Kräfteverhältnisse.

LEANA GRABITZ DAVOS

Allein vom emanzipatorischen Gesichtspunkt aus betrachtet, war das erste Weltwirtschaftsforum in Davos vor vier Jahrzehnten eine große Enttäuschung. Mehr als 400 hochrangige Topmanager aus aller Welt waren im Jahr 1971 der Einladung des schwäbischen Intellektuellen Klaus Schwab gefolgt, um in der Abgeschiedenheit des kleinen Schweizer Skortis die Lage der Weltwirtschaft zu erörtern. Wer auf den Fotodokumenten jener Zeit nach Vertretern des weiblichen Geschlechts Ausschau hält, sucht vergebens: Hochkonzentriert diskutierende Männer in dunklen Anzügen soweit das Auge reicht – von weiblichen Diskutanten keine Spur. 40 Jahre sind seither vergangen, und das Weltwirtschaftsforum (WEF) ist zu beträchtlicher Größe angewachsen. Doch obwohl der Frauenmangel in der Wirtschaft inzwischen selbst Spitzenpolitiker beschäftigt, sind weibliche Teilnehmer beim Jahrestreffen der Wirtschaftselite noch immer deutlich unterrepräsentiert. Zwar werden sich diesmal so viele Damen wie nie zuvor in den 2500-Mannstarken Tross aus Klugen Köpfen einfinden, der ab diesem Mittwoch in dem Graubündner Luftkurort einfließt. Mit einem Anteil weiblicher Teilnehmer von gerade einmal 16 Prozent ist das WEF jedoch von gelebter Gleichberechtigung noch weit entfernt – und spiegelt so einen Missstand wider, an dem viele Teile der heutigen Wirtschaftswelt kranken. Schließlich sind die Chefetagen von Unternehmen weltweit noch immer fast ausschließlich in Männerhand.

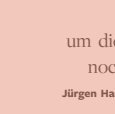
Auch über das Thema Geschlechtervielfalt hinaus gibt die Gästeliste des hochkarätig besetzten Gipfelfestivals Jahr für Jahr aufs Neue Aufschluss darüber, wie es um die Machtverhältnisse in der Welt bestellt ist – und was sich womöglich verändert hat. Nicht umsonst verleiht WEF-Gründer Schwab das Forum gern mit „einem globalen Dorf“ – Davos als Miniaturausgabe der großen Welt, dank der über fünf Tage hinweg die aktuellen Probleme der Menschheit und die sich verändernden Kräfteverhältnisse greifbar werden.

So werden etwa auch beim 41. Jahrestreffen in dem Bergdorf abermals die Vertreter aus den USA die größte Gruppe der Teilnehmer stellen. Doch im Zuge ihrer gestiegenen weltwirtschaftlichen Bedeutung haben andere Nationen zuletzt mächtig aufgeholt: Mit einer mehr als 140-köpfigen Delegation wird Indien zum Beispiel so stark vertreten sein wie niemals zuvor. Und auch die Volksrepublik China hat ihre Präsenz stark ausgebaut. Fielen die Chinesen vor zehn Jahren mit einem Anteil von 0,6 Prozent kaum auf



„Ich verabede mich gezielt mit Leuten, die ich gerne kennenlernen möchte. Dafür spare ich mir das Skifahren“

Kasper Rorsted, Vorstandschef Henkel



Ich fahre nach Davos, um die Megatrends der Welt noch besser zu verstehen“

Jürgen Hambrecht, Vorstandsvorsitzender BASF



„Man lernt in Davos Menschen kennen, die man sonst wohl nie treffen würde“

Frank Appel, Vorstandschef Deutsche Post

„MINI-DAVOS IM SKIPULLIO“

Bevor das Weltwirtschaftsforum in Davos beginnt, ging in Kitzbühel am vergangenen Wochenende ein „Mini-Davos im Skipullo“ über die Bühne. Zum zweiten Mal nach 200 fand am Rande der weltberühmten Hahnenkamm-Skiereisen „Kitzbühz“ statt, eine Podiumsdiskussion prominenter Manager zu aktuellen Wirtschaftsthemen. Dabei ging es unter anderem um die Frage: **Wie sieht das Auto der Zukunft aus?** Christian Klinger, Volkswagen-Vorstand für Vertrieb, sieht einen Trend zur Elektrifizierung. Schon jetzt gebe es eine Reihe verschiedener Antriebsformen. Die größte Herausforderung der Industrie sei in den kommenden 20 Jahren die Speicherung von Energie. Klinger: „Die Forschung wird

deutliche Sprünge machen müssen. Aber: **Es muss für den Kunden bezahlbar bleiben.** Es nutzt natürlich nichts, wenn ein Polo eine halbe Million Euro kostet.“ Jürgen Gießler, Vorstand der Geschäftsführung der Schaeffler Gruppe, prognostiziert bis dahin jedoch noch „enorme Verbesserungen“ bei Verbrennungsmotoren. Unterdessen warnte Gerhard Roiss, stellvertretender Generaldirektor des Erdöl- und Erdgaskonzerns OMV vor „inflationärem Druck bei gleichzeitig nicht festigten Kapitalmärkten.“ „**Kitzbühz**“ geht auf eine Initiative des Tiroler Landeshauptmanns Günther Platter, des Vermarkters Hart Weirather (WWP) und der „Tiroler Tageszeitung“ zurück. JHU

Endlich Privatpatient

Wechseln auch Sie zur günstigen HUK-COBURG-Krankenversicherung

Ihre Vorteile bei der HUK-COBURG:

- Top-Leistungen
- Sehr niedrige Beiträge
- Hohe Beitragsstabilität
- Teststieger Kundenzufriedenheit

HUK-COBURG
Aus Tradition günstig

Jetzt Angebot anfordern:
www.huk.de/pkv
0180 2 485 123*

* je nach Alter und dem d. Wohnort. Anrede: Anrede je nach Bundesland. Bei Anrechnung im GG-Schulden-Tafel.